

Wider die Unmäßigkeit.

Die Bekämpfung der Trunksucht nimmt augenblicklich wieder die öffentliche Aufmerksamkeit in Anspruch; die zu Ende dieses Monats in Kassel bevorstehende konstituierende Generalversammlung des deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke kündigt sich in lebhafter Erörterung der Tendenz, die ihn in's Leben gerufen, an. Unterscheidet sich der Verein in seiner Firma vortheilhaft von den Donquixotieren, die alles geistige Getränk verbannt sehen wollen, so hoffen wir, daß er auch in anderem Sinne fördernde Elemente von sich fern halten wird. Die Bewegung ist verfehlt, sobald sie einen pietistischen Charakter annimmt. Gegen den Mißbrauch geistiger Getränke seine Mißbilligung zu gewähren, muß jeder gesittete Mensch bereit sein, und wenn auch über die Deutung des Wortes Mißbrauch insofern verschiedene Ansichten herrschen können, als Manche ein Maß des Genusses für zulässig halten, welches Andere bereits als tadelnswürdig betrachten, so werden doch Alle in der eigentlichen Trunksucht und Wöllerei einmüthig den zu bekämpfenden Feind erkennen. Selbstverständlich läßt sich nicht eine Grenze absolut ziehen, ein Maß für Alle aufstellen, denn wie das Sprichwort sagt, was beim Grobschmied anschlägt, ist des Schneiders Tod. Etwasweniger darf man den Branntwein unbedingt verwerfen, er thut unter Umständen gute Dienste und ist oft unerlässlich. Ein Jäger oder Landbote (wir meinen hier nicht den Abgeordneten), der weite Wege bei nachkältem Wetter zurückzulegen hat, darf sich einen Schnaps erlauben, und dieser kann ihm nicht durch Kaffee ersetzt werden. Dem Bauer geht — wie Fürst Bismarck im Parlament bezeugt hat — das Mähen ganz anders von der Hand, wenn er einen Schluck Branntwein genommen hat. Sie alle spüren nichts von dem Rückschlag, von der auf augenblickliche Anregung folgenden Ermüdung, womit sie der Physiologie bedroht. Im Gegentheil, sie fühlen sich in der Erwartung des Schnapses, im Genusse des Schnapses und in der Erinnerung an den Schnaps gestärkt: eine Thatsache, welche diejenigen Physiologen leugnen, denen in ihrem Studierzimmer ein Gläschen Cognac schlecht bekommen ist. Was die Wissenschaft da behauptet, trifft nur beim relativen Uebermaße zu. Ist doch auch die ganze Nahrungsmittellehre nicht allgemein, sondern nur unter Voraussetzung bestimmter Organismen bei bestimmten äußeren Bedingungen zutreffend. Wir finden Leute, und zwar nicht bloß einzeln, sondern in großen Gruppen und Bevölkerungskreisen durchgehend, welche bei unangenehm Klima und harter Arbeit geringwertige Nahrungsmittel zu sich nehmen und doch von Kraft frohen; wir brauchen ein Beispiel nicht aus Norwegen zu holen, sondern nur die Bewohner unseres Hunsrück, des der Eifel benachbarten und an Rauheit ihr wenig nachgebenden, inmitten der schönen Thäler des Rheins, der Mosel, der Saar und der Nähe gelegenen felsigen Berglandes zu betrachten: ein Hinnengeschlecht, das hauptsächlich von Kartoffeln und Haberbrod lebt, wozu es frisches Quellwasser und — etwas Branntwein trinkt. Wer sich einer reichbesten Tafel und eines wohlversehenen Weintellers erfreut, ist nicht befugt, den Branntweingenuß der Arbeiter zu verdammen. Mancher, der gegen den Nordhäuser eifert, nimmt nicht bloß „aus Gesundheitsrücksichten“ bei fetten Speisen einen „Fingerhut voll“ Cognac, sondern gönnt sich auch regelmäßig nach dem Diner ein Glas Chartreuse. Man schiebe also nicht über das Ziel hinaus, gönne dem, der keinen Wein bezahlen kann (hier kann überhaupt nicht als konkurrierendes Getränk in Betracht kommen), ein Spitzgläschen voll Branntwein und bekämpfe nur die Unmäßigkeit, den Alkoholismus mit seinen schrecklichen Folgen. Auf den etwaigen Einwand, daß nur die grundsätzliche Verbannung des Branntweins von Nutzen sein könne, da die Befähigung mäßigen Genusses des Moststabs ermangele und der Maßlosigkeit Thür und Thor öffne, bemerken wir, daß Belehrung, Mahnung und Warnung sich an das sittliche Gefühl zu wenden haben und daß dieses die Schranke finden und beobachten wird zwischen Mäßigkeit und Unmäßigkeit, und daß die Behauptung, Alkohol sei unter allen Umständen schädlich, von vornherein den Abmahnenden als ungläubwürdig hinstellt, da die medizinische Wirkung des Alkohols bekannt genug ist, wie denn von Ärzten Cognac z. B. zur leichteren Verdauung von Milch verordnet wird. Lebhaft Schilderung n der traurigen Folgen der Trunksucht in Schriften und

öffentlichen Vorträgen haben sich oft vorübergehend wirksam erwiesen, allein der Erfolg verschwand größtentheils, sobald die Agitation nachließ. Würde diese aber immerfort, d. h. Jahre lang in ungeschwächter Kraft betrieben, so verlore sie ihre Wirkung durch die Gewöhnung und Abstumpfung der Menge. Gleichwohl darf von derartigen Thätigkeit nicht Abstand genommen, sondern sie muß von Zeit zu Zeit erneuert werden. Dessenfalls Ausschank von Bouillon und Thee zu kleinen Preisen ist bei uns zeitweise geübt, hat aber keinen wesentlichen Einfluß gehabt. Wichtiger ist die Verbesserung der Ernährung des Arbeiterstandes und die Hebung seiner ganzen Existenz. Da sich die allgemeine Aufmerksamkeit dieser wichtigsten sozialen Frage zugewendet hat und durch die Abschmähung der üblen Folgen von Erkranckungen und Unfällen bei uns mit der Reform der Anfang gemacht wird, so dürfen wir hoffen, daß in diesem Sinne Vieles zur Verminderung der Trunksucht geschehen wird.

Rheinisch-Westfälische Chronik.

Bonn. Bei dem am 20. d. Abends 6 Uhr 28 Min. von Bonn nach Köln abfahrenden Schnellzug Nr. 95 wurde, laut dem „Köln. Tgl.“, nach dem Verlassen des Bahnhofs hier selbst in der Wecke nheimer Straße auf den Zug ein Schuß abgegeben. Das Geschöß drang durch das Fenster eines mit fünf Herren besetzten Koupees zweiter Klasse, muß jedoch von keinem Kaliber gewesen sein, da in den Fensterscheiben nur ein kleines rundes Loch, umgeben von einzelnen Rissen, ersichtlich war; einer der Insassen, ein Herr aus Düsseldorf, wurde entweder durch das Geschöß selbst oder einen Glassplitter mit einer leichten Kontusion über dem Auge getroffen. Der Zugführer machte bei der Ankunft in Köln mit den fünf Insassen des Koupees beim Stationsvorstande die nöthige Meldung über den Vorfall.

Seitens des Nord-Amerikanischen Turner-Bundes gingen am 19. d. beim Ring in Turn-Verein durch Vermittlung des Herrn F. S. Sutter in St. Louis per Wechsel auf Herrn Sorgel Parrilius u. Comp., Frankfurt a. W., die Summe von 867 Mfr. speziell zur Unterstützung für hülfbedürftige Turner ein.

Am 19. d. Morgens wurde von dem gegen 11 Uhr abwärts in Linz eintreffenden Güterzuge kurz oberhalb dem Kaisergarten eine arme, bejahrte Frau, welche von dem jenseits der Bahn liegenden Schiffschen Zimmerplatze mit Spänen zurückkehrend, das Geleise passieren wollte, erfaßt und zur Seite geschleudert. Die Verletzungen am Kopf und einem Bein, welche die Frau hierbei davontug, sollen glücklicherweise nicht erheblicher Art sein. Das Bahnpersonal trifft keine Schuld.

Das in Trier gebildete Komitee zur Linderung des Nothstandes in der Eifel hat durch genaue Erhebungen festgestellt, daß ca. 14,000 Personen schon jetzt von allen Lebensmitteln entblößt sind und mit jedem Tage diese Zahl sich steigert.

Die Neuzer Zeitung brachte diese Tage eine Mittheilung über die Höhe der Civilliste des Kaisers Wilhelm, und erhielt Tags darauf folgenden Brief mit dem Poststempel „Neuß“: „Der Redacteur der Neuzer Zeitung. In der Zeitung von gestern haben Sie geschrieben das ein Eitelstüchlein des Kaiser Mart 1200000 jedes Jahr geht, sind Sie so gut und machen dog den Namen von diesem Mann bekannt, ich hab ihm auch etwas zu schreiben Andword durch den Briefkasten.“

Dante Tages-Chronik.

(Aus Berlin.) Am 20. d. ist die Ausstellung der zweiten Serie der Miniaturhandschriften aus der Sammlung des Herzogs von Hamilton im Kupferstich-Cabinet der königlichen Museen beendet. Obwohl einige der wichtigsten Manuskripte aus der ersten Serie mit in die neue hinübergenommen sind, so gewährt die Ausstellung dennoch ein vollkommen neues Bild dieser unerlöschlichen Fundgrube unersetzlicher kunsthistorischer Belehrung. Die einzelnen Manuskripte enthalten oft mehr als hundert gleichwertige Illustrationen, jedoch jedes Wenden der Blätter eine neue Miniaturen-Sammlung vorführt. Von den Dantezeichnungen des Sandro Botticelli sind 19 andere unter Glas und Rahmen ausgestellt, welche die neulich im Abgeordnetenhause ausgesprochene Hoffnung auf die baldige Veröffentlichung des ganzen C der aufs lebhafteste wachrufen.

(Aus Berlin.) Die Tochter des verstorbenen Mediziners Professor Traube, die an einen nach Rom übersiedelten und dort jung verstorbenen deutschen Arzt, Dr. Boll, verheiratet war, hat, wie der „B. C.“ hört, in der Schweiz Medizin studirt und wird demnächst ihr Doktor-Examen ablegen. Sie studirte hauptsächlich, um selbst die hinterlassenen unedirtten Schriften ihres Vaters herausgeben zu können. (?)

(Aus Berlin.) Ueber den mutmaßlichen Mörder des Geldbrieträgers Cossaty liegt eine Depesche des deutschen Consuls aus Chicago vor, wonach sich dort ein Robert Sander aufhalte; weitere Angaben fehlen. Die Nachricht ist also noch nicht von Belang. Andererseits erklären mehrere Zeugen, den Ernst Robert Sander noch in den letzten Tagen hier gesehen zu haben; nur habe er keinen Schnurbart mehr getragen. Es hat sich weiterhin die Vermuthung ergeben, daß der Thäter ein früherer Kurassifinteroffizier Sobbe gewesen sei, und von Magdeburg ist am 19. d. die Nachricht eingetroffen, daß ein Unteroffizier dieses Namens im dortigen Kurassifinterregiment gestanden habe, in dessen mitgeführter Photographie hiesige Zeugen den „Ernst Sander“ erkennen.

(Das Polizei-Amt zu Leipzig) hat im „Leipziger Tageblatt“ unterm 17. d. M. nachfolgende, die Ermordung des Geldbrieträgers Cossaty betreffende Aufforderung veröffentlicht: „Nach einer Seitens des königlichen Polizei-Präsidenten zu Berlin heute hierher gelangten Mittheilung gewinnt es in hohem Grade an Wahrscheinlichkeit, daß der Mörder des Briefträgers Cossaty, dessen Persönlichkeit nach unrichtigen Zeitungsangaben bereits ermittelt sein sollte, wörtlich aus Leipzig oder aus der nächsten Umgegend von Leipzig kommt. Zum mindesten ist anzunehmen, daß er sich längere Zeit hier aufgehalten, da er von mehreren der Stadt zunächst gelegenen Ortschaften, wie Wittenau, Groß- und Kleingörsch, Alt- und Neuseilerhaußen, Alt- und Neuschönfeld genauere Kenntniß gehabt hat. Seine Angabe, daß er Goldarbeiter sei, dürfte allerdings mit einiger Vorsicht aufzunehmen sein; immerhin aber erscheint die Annahme nicht ausgeschlossen, daß er als solcher eine Zeit lang hier oder in einer der umliegenden Ortschaften gearbeitet.“

(Aus Frankfurt.) Die „Frf. Bz.“ schreibt: Am Donnerstag Abend traf in einem hiesigen Hotel ein Fremder ein, der sich ein Zimmer geben ließ, bald darauf seine Stiefel vor die Thüre stellte und anscheinend zur Ruhe ging. Da er am nächsten Tage sich nicht wieder sehen ließ und auf wiederholtes Klopfen auch keine Antwort gab, wurde gegen Abend die Thüre seines Zimmers geöffnet und da fand man ihn entleert im Bette und in der Nähe desselben ein Fläschchen mit der Aufschrift „Cyanalium“. Ein herbeigerufener Arzt konnte nur den durch eben dieses Gift herbeigeführten Tod konstatiren. Der Fremde war ein Mann von 22—23 Jahren. Seine Kleider waren abgetragen, die Stiefelsohlen durchlaufen. Sein Hemd war mit dem Buchstaben H. gezeichnet. In dem Fremdenbuche hatte er sich als „Stud. med. Kraushaar aus Göttingen“ eingetragen.

(Aus München.) Mit dem General von Diehl ist ein verdienter Führer des bayerischen Heeres aus dem Leben geschieden. Die militärische Laufbahn des Generals war folgende: Geboren am 21. Dezember 1821 zu Würzburg, wurde derselbe 1840 Junker im Infanterieregiment „König“, 1841 Lieutenant, 1848 Oberlieutenant, 1855 Hauptmann und in den Jahren 1858—62 Lehrer der Taktik an der tgl. Kriegsschule, deren Kommando er 1862 übernahm. Nachdem er 1859 zum Generalstab veretzt war, machte er als Generalstabschef der 1. Division den Feldzug von 1866 mit Auszeichnung mit, wurde 1867 wieder Kommandant der Kriegsschule und 1868 Oberst, übernahm 1870 das 14. Infanterieregiment, als dessen Führer er sich bei Sedan und vor Paris neue Auszeichnungen verdiente. Am 4. Oktober 1870 zum Generalmajor und Kommandanten der 6. Infanteriebrigade befördert, nahm er an den Gefechten von Spatillon und Clamart theil. 1873 zum Generalleutnant und Kommandeur der 3. Division befördert, wurde er 1881 Chef des Generalstabes und Inspekteur der Militärbildungsanstalten unter gleichzeitiger Ernennung zum General der Infanterie.

(Aus Bremerhaven.) Eine blutige Affaire spielte am 18. d. Morgens auf dem in Ulrich's Dock zu einer kleinen Reparatur liegenden englischen Dampfer „Geltic Monarch“. Die Mannschaft des-

selben befindet sich sämmtlich an Bord und hatte in der Nacht zum Sonntag wohl des Guten etwas zu viel gethan. Am 18. d. Morgens nun geriethen mehrere der Leute unter sich in Streit, in dessen Verlauf der Matrose Lynch den Bootsmann Houghes mit Messerstichen traktirte. Der dritte Steuermann des Schiffes, Mc. Kelly, kam zu dem Standal hinzu und verbot dem Matrosen Lynch seine Stechereien. Dieser wandte sich darauf gegen den Steuermann, der nun seinerseits den Revolver, einen sogenannten Bulldogrevolver, zog und vier Schüsse auf den Matrosen abdrückte, durch welche dieser — glücklicher Weise nicht bedeutend — verletzt wurde. Der Reiserfeld, sowie der Steuermann wurden in Haft genommen, sein gestochener Kamerad kam in ärztliche Pflege. (W.-Bzg.)

(Aus Brüssel.) Der Kassationshof hat in dem Prozeß Kelder die Berufung zurückgewiesen. Das Todesurtheil ist somit bestätigt.

(Aus Kopenhagen.) Ein Legat von einer Million Kronen wurde dieser Tage, wie die „Berl. Tid.“ vernimmt, in Kopenhagen zur Errichtung von Arbeiterwohnungen, zu kirchlichen Zwecken und Anschaffung von Kunst- und Industrie-Erzeugnissen gestiftet. Der Stifter ist der bekannte Bierbrauer Jacobson.

(Aus Lissabon.) Eine große Feuersbrunst brach in der englischen Faktorei und den dazu gehörigen Waarenmagazinen am südlichen Ufer des Tejo, gegenüber Lissabon, aus. Der angerichtete Schaden wird auf L. 45,000 geschätzt.

(Aus London.) Im nördlichen England, Wales und Schottland wüthete am 17. d. ein von starkem Schneefalle begleiteter heftiger Sturm, der nach den bis jetzt vorliegenden Berichten zahlreiche Unglücksfälle, hier und da verknüpft mit Lebensverlust, verursachte. Sechs Meilen südlich von Aberdeen spreiterte auf den Klippen von Portlethen das Liverpooler eiserne Segelschiff „Dunstaffnage“, in Ballast von Dundee nach Liverpool unterwegs, und fiel sofort in Stücke, wobei die aus 20 Personen bestehende Mannschaft ein Wellengrab fand. In Aberdeen mußte infolge des anhaltenden Schneegestöbers der Pferdebahnverkehr eingestellt werden. Zwischen Jauch und Ward House blieb in fast sieben Fuß hohem Schnee ein Zug der schottischen Nordbahn liegen, wodurch der Eisenbahnverkehr zwischen Aberdeen und dem Norden Schottlands eine Stockung erfuhr. Auf der Hochlandbahn ist wegen tiefen Schnees ebenfalls eine empfindliche Verkehrsstockung eingetreten.

(Zu Boston) in den Vereinigten Staaten von Amerika wird am 1. September d. J. eine aus schließlich für fremde Manufaktur-, Kunst- und Industrieerzeugnisse bestimmte Ausstellung eröffnet werden, deren Dauer auf den Zeitraum von mindestens drei Monaten bemessen ist. Das von einem privaten Verein geleitete Unternehmen hat die Genehmigung der Behörden des Staates Massachusetts erlangt; eine besondere Abtheilung sichert den Ausstellungsgütern die Steuerfreiheit. Weitere Auskunft wird auf den amerikanischen Konsulaten in Deutschland erteilt.

Allerlei aus Nah und Fern.

(Entlassene Referendare.) Der Justizminister hat vor einigen Tagen die disziplinarische Entlassung zweier Referendarien aus dem Justizdienst verfügt. Veranlassung zu dieser recht empfindlichen Strafe gab eine Herausforderung zum Duell von Seiten eines dieser Referendare, wobei der zweite als Carrellträger fungirte. Der erlernwähnte Referendar war zu seiner Ausbildung dem Amtsgerichte zu A. überwiesen worden, bei welchem u. A. ein Amtsrichter fungirt, der sowohl von seinen Kollegen als auch von den seither unter ihm beschäftigt gewesenem jüngeren Juristen als ein durchaus gemüthlicher Herr geschätzt wird. Nichtsdestoweniger glaubte jener Referendar, von diesem Amtsrichter gekränkt worden zu sein, und er fand sich daher veranlaßt, diesen seinen Vorgesetzten zum Zweikampfe herauszufordern zu lassen. Da er am Orte selbst Niemanden fand, der diese Herausforderung übernehmen wollte, so wandte er sich mit einer überbezüglichen Bitte an einen ihm befreundeten Referendar, der dem Oberlandesgericht zu B. angehörte. Dieser Referendar hatte auch nichts Gütigeres zu thun, als nach A. zu reisen und dem betreffenden Amtsrichter die Forderung zu übermit-

Der zerbrochene Sporn.

Ein Polizeieroman aus dem Leben einer großen Stadt. Von Wilh. Hartwig.

Es war zwar nur ein kleines Büschel solcher Haare, dieses genügte aber, zu beweisen, daß das Thier, von dem dieselben herrührten, eine lichtbraune Farbe von eigenthümlichem Goldglanz hatte. Mit einer Behutsamkeit, als ob er das gebrechlichste Ding in der Hand habe, prüfte er nun die Schärfe des Bruches selbst und erkannte bald, daß derselbe noch ganz frisch war. Auch war das Metall vollständig rein. Die Straßen waren bis zum Abend, bei jener Nacht vorausgung, schmutzig gewesen; dann hatte sich der Wind aufgemacht und das Straßenpflaster getrocknet. Der Sporn mußte also unversehrt von dem nächtlichen Attentat herrühren, denn hätte er schon länger in der Gasse gelegen, so hätten Spuren hieron daran haften müssen. Soweit in seinen Untersuchungen gelangt, hüllte er das Stückchen Metall wieder vorsichtig in die Papierhülle ein und öffnete ein zweites Päckchen. Hierbei ging er mit noch größerer Behutsamkeit zu Werke. Es kam ein Ring zum Vorschein mit einem Steine, dessen Fassung sich schon etwas gelockert hatte; eine der zwei der kleinen goldenen Spitzen, die den Stein in seiner Lage halten sollten, hatten etwas nachgegeben. An ihnen hingen einige graue Haare, welche jetzt einer genauen Prüfung zu unterziehen, Richard bemüht war. Diesen Ring hatte er in der verhängnißvollen Nacht an seiner Hand getragen. Da er ihm ein wenig zu groß war, so drehte er sich zuweilen an dem Finger, an dem er ihn gewöhnlich trug, so daß der Stein in das Innere der Hand kam.

Seine linke Hand hatte er nun in jener Nacht unter das Haupt des wie todt daliegenden Mannes gehalten, dabei hatten die etwas gelbten Goldspitzen der Fassung diese wenigen grauen Haare erfaßt und festgehalten. Er hatte auf den Ring nicht weiter geachtet, aber als er am Morgens nach seiner Entlassung aus dem Gefängnisse die paar ausgefressenen, an dem Ringe haftenden Haare bemerkte, hatte er ihn vom Finger gezogen und sorgfältig aufbewahrt, indem ihm eine Ahnung lagte, daß dieser Zuge ihm eines Tages von großem, überzugen dem Gewicht seine werde. Lange sah er, in tiefer Betrachtung dieser wenigen Haare verharrend, schweigend da. Wüthlich mußte ihm ein blühartiger Gedanke gekommen sein. Er sprang auf, klingelte, ließ sich seine Rechnung bringen und bezahlte sie, indem er sich von dem Gastwirth die Berechtigung erbat, sein Gepäck bei ihm liegen zu lassen, bis er selbst wiederkommen oder es abholen lassen würde. Dann verschloß er die Thür und überzeugte sich mit vielerleicht übertriebener Vorsicht, daß kein Späher seine Bewegungen belauschen könne. Hierauf entnahm er dem Koffer einen anderen Anzug, um sich seinem oben genannten Plane gemäß anzukleiden. In glücklichen Tagen, an die er nicht ohne Bitterkeit denken konnte, hatte er oftmals in gesellschaftlichen Kreisen gezeigt, daß er ein ausgesprochenes dramatisches Talent besitze, so daß seine Freunde zuweilen lachend belauert hatten, daß er nicht wirklich Schauspieler geworden sei. Damals dachte er wohl wenig daran, daß einst eine Zeit kommen könne, wo er dieses Talent benutzen würde, um sich die so plöthlich und auf so unglückliche Weise verlorene, gesellschaftliche Stellung zurückzuerbitten. Jetzt mußte er erkennen, daß jede natürliche Anlage von der Vergebung vertrieben ist. Aus seinem Kleiderverrathe wählte er nun das

Kostüm eines behäbigen Arbeiters, das er früher oft zu der Vorstellung einer solchen Rolle gebraucht hatte. Dieses legte er an, nachdem er vorher seinen wohlgepflegten Schnurbart abgesehnt hatte, den er vor kaum einer Woche nur mit wirklichem Kummer gepflegt haben würde. Eine Bille vervollständigte seinen Anzug. Um sich vollends unkenntlich zu machen, gab er seinem hellen Teint die luftgebräunte Farbe eines Arbeiters. Nachdem diese Umwandlung zu seiner Zufriedenheit vollzogen war, horchte er an der Thür, um sicher zu sein, daß kein Herausstreiten aus dem Zimmer nicht bemerkt werde. Nachdem er sich auch hier von überzeugt hatte, verließ er daselbst, trat auf die Straße und ging geradeswegs nach dem Hauptbureau der Polizei. „Ich wünsche den Herrn Polizeipräsidenten zu sprechen!“ redete er einen Polizisten an, der, in einer Zeitung blättern, an einem Tische stand. Der Beamte legte das Blatt nieder und blickte auf. Richard Jottrats Herz schlug hörbar, denn er sah den nächsten Beamten vor sich, der ihn verhaftet hatte und einer seiner Besolger geworden war. Aber seine Aufregung war unnüthig, denn, obgleich der Mann nicht vor ihm stand, so erkannte er ihn dennoch unter seiner Verkleidung nicht. „Was wollen Sie von dem Herrn Präsidenten?“ fragte er kurz. „Ich muß ihn in einer dringenden Angelegenheit sprechen, ist er in seinem Bureau?“ Statt der Antwort klopfte der Beamte an eine Thür und verschwand einen Augenblick hinter derselben und forderte, gleich darauf zurückkehrend, Richard auf, ihm zu folgen. Er wurde in ein befagliches, gut erleuchtetes Zimmer geführt, das mit Pullen, Schränken und Stüh-

len möblirt war, wie man sie in solchen Zimmern gewöhnlich findet. Richard Jottrats fand sich ganz allein mit dem Präsidenten. „Was wünschen Sie?“ fragte dieser, kaum von seinem Papiere, auf dem er gerade schrieb, aufsehend. „Ich komme, Ihnen meine Dienste als Geheimpolizist anzubieten.“ Der Präsident legte jetzt die Feder hin und schaute auf. „Sie?“ fragte er, „Sie sehen sehr wenig einem Detektiv ähnlich.“ „Sollte das nicht vielmehr zu meinen Gunsten sprechen, Herr Präsident?“ fragte Richard. — „Ich sollte denken, daß ein Detektiv, dem man seinen Beruf an den Augen absehen kann, nicht viel nützen würde.“ Der Präsident blickte dem jungen Mann mit seinen scharfen Augen ins Gesicht, als ob er in seinem Anlit lesen wollte. Richard zuckte mit keiner Wimper bei dieser Prüfung. „Was für ein Handmann sind Sie?“ „Engländer.“ „Ihr Beruf?“ „Kupferstecher.“ „Wie alt?“ „Dreißigzwanzig Jahre im letzten Oktober.“ „Sind Sie gut in London bekannt?“ „Vollkommen.“ „Nach welchem Plane denken Sie ein begangenes Verbrechen entdecken zu wollen?“ „Ich würde zuerst suchen, irgend einen Beweggrund zu demselben zu entdecken und diesen haben mit der Energie und Ausdauer eines Spähers des Verfolgers.“ „Können Sie Handschriften nachahmen?“ „Anstatt zu antworten, nahm Richard die Adresse eines Lische liegende Feder und kopirte die Adresse eines

Naturbutter.

Westwälder Gotsbutter per 7 1.30, Centner u. Partien billigt. Schweizer Sennbutter u. Rahmbutter in Steniol. Frische Eier per Dutzend 1.45, italienische Eier per Dutzend 1.60 empfiehlt J. Wiederverkäufer bedeutend billiger.

Jean Peter Schmitz,
7 Sandgasse 7.

„Berliner Tageblatt“

nebst seinen 4 Beiläutern:
illustriertes „ULK“ Witzblatt
belletristische Wochenschrift:
„Deutsche Lesehalle“,
„Mittheilungen über Landwirthschaft, Gartenbau und Hauswirthschaft“
und
Industrieller Wegweiser

ist, in Anerkennung der Reichhaltigkeit, Vielseitigkeit und sorgfältigen Auswahl seines Inhaltes, in Folge des frischen, anregenden Tons, welcher seine Spalten durchweht, die bei Weitem gelesenste und verbreitetste Zeitung Deutschlands geworden, indem es einen festen Stamm von 70 Tausend Abonnenten sich erworben, welche über ganz Deutschland verbreitet sind. Diese Abonnentenzahl hat bisher noch keine zweite deutsche Zeitung auch nur annähernd erreicht. So grosse Erfolge können nur durch wirkliche Leistungen erzielt werden; sie liefern den Beweis, dass das „Berliner Tageblatt“ die Ansprüche, welche man an eine grosse politische Zeitung zu stellen berechtigt ist, in vollem Masse zu befriedigen weiss. Die besonderen Vorzüge des „B. T.“ bestehen vornehmlich in Folgendem: Täglich zweimaliges Erscheinen als Morgen- und Abendblatt, wovon Letzteres bereits mit den Abendzügen befördert wird und womit den Abonnenten ausserhalb Berlins sehr gedient ist — Freisinnige, von allen speciellen Fraktionsrücksichten unabhängige, politische Haltung, die dem „B. T.“ es gestattet, zu jeder einzelnen Frage sein objectives Urtheil freimüthig abzugeben. — Zahlreiche Specialtelegramme von eigenen Correspondenten an den Haupt-Weltplätzen, durch welche das „B. T.“ mit den neuesten Nachrichten allen anderen Zeitungen stets voran zu eilen im Stande ist. — Ausführliche Kammerberichte des Abgeordneten- u. Herrenhauses, sowie des Reichstags. Eine kurzgefasste resumierende Uebersicht folgt den Verhandlungen bis kurz vor Beginn des Abendblattes. — Vollständige Handels-Zeitung, sowohl die Fondsbörse als den Producten- und Waarenhandel umfassend, nebst einem sehr ausführlichen Courszettel der Berliner Börse, Wollberichte, Konkurs-Nachrichten. — Ziehungslisten der Preussischen u. Sächsischen Lotterien, sowie Auslosungen der wichtigsten Loospapiere sofort nach erfolgter Ziehung. — Graphische Wettkarte nach telegraphischen Mittheilungen der deutschen Seewarte vom selben Tage, erscheint bereits in der Abend-Ausgabe. — Militärische und Sportnachrichten. — Personal-Veränderungen der Civil- und Militär-Beamten. Ordens-Verleihungen. — Reichhaltige und wohlgeordnete Tages-Neuigkeiten aus der Reichshauptstadt und den Provinzen, interessante Gerichtsverhandlungen, wodurch auch das Bedürfniss nach einer unterhaltenden und über die Tagesereignisse orientirenden Lektüre täglich befriedigt wird. — Theater, Kunst, Literatur und Wissenschaft finden im täglichen Feuilleton des „B. T.“ sorgfältige Behandlung in geistvoll geschriebenen Feuilletons hervorragender Schriftsteller; auch erscheinen darin die Romane und Novellen unserer ersten Autoren.

Im Roman-Feuilleton des II. Quartals erscheinen folgende sehr interessante Werke:
Friedrich Friedrich: „Am Horizont“, ein ungewöhnlich spannender Roman, dessen sozialer Kämpfe unserer Zeit geschöpft ist.
Karl Emil Franzos: „Der Präsident“, eine ergreifende Erzählung von markiger Kraft und feiner Charakteristik, wie sie dem berühmten Autor besonders eigen ist.
Der billige Abonnementspreis (in Berücksichtigung des gebotenen Lesematerials) beträgt bei allen Reichspostämtern, welche jederzeit Bestellungen entgegennehmen, nur 5 Mark 25 Pf. pro Quartal für alle 5 Blätter zusammen.

Bekanntmachung.

Die Erlaubnis zur Ablagerung von Schutt innerhalb des Terrains des hiesigen Personenbahnhofes längs der Quantiusstraße wird hierdurch zurückgezogen.
Bonn, den 21. März 1883.
Königliche Eisenbahn-Bauinspektion.

Billigste und beste Bezugsquelle

für gefärbte und gemalte Fahnen auf Seide, Sammt, Wolle u. für Vereine und Kirchen. Gemalte Fahnen mit lebensgr. Figuren auf Domst. mit buntem Wollstoff und aus Flaggenstoff 4 W. lang zu 20 W., wasserfest, liefert unter Garantie die Fahnenfabrik von

L. Berkenkamp,
Renterstraße 8 am Poppelsdorfer Schlosse.

Städtische Gas-Fabrik.

Der Preis der Gase ist vom 22. ds. ab:
Markt 0.90 per Centner loco Fabrikplatz,
" 1. " " an's Haus geliefert.
Die Direction.

40 Stück Blutpfelsinen

verkauft für M. 3 inclusive schönem Korbe portofrei jeder Poststation gegen Postnachnahme
G. Singer, Triefst.

Duisburger Kaiserberg-Silber-Lotterie.

Ein Hauptgewinn 12000 Mark, im Ganzen 2136 Gewinne mit 120.000 Mark. Ziehung unwiderrüchlich am 6. u. 7. April 1883. Loos 1 Mk., 6 Loose 5 Mk., 12 Loose 10 Mk., 61 Loose 50 Mark gegen Cassa. Für Liste und Porto 20 Pfg. beifügen. Agenten werden gesucht, bek. hoh. Rabatt u. erhalten Loose in Commission.
General-Agentur A. Fuhse, Mülheim a. d. R.

Eine Partie schöner solider Damen-Stiefel von der letzten Saison, werden unter Selbstkostenpreis abgegeben in der Filiale von
A. Solich, Neuthor 1.

Maass & Franck'scher Détail-Verkauf.

Bonn, Maargasse Nr. 11, Bonn.

Besen u. Bürsten aller Art, jedem Zweck und Bedürfniss entsprechend, für Toilette, Haus, Hof, Stall u., sowie Specialitäten für jedes Gewerbe. Cocus- und Manilla-Matten u. Känfer, sowie alle ins Fach einschlagende Artikel.

Wir haben einen bedeutenden Vorrath zusammengestellt, welchen weit unter Engros-Preis abgeben. Darunter befinden sich gering beschädigte und daher für den Engros-Verkauf ungeeignete Waaren; ferner eine Partie uncommercieller Waaren und eine große Anzahl einzelner Musterstücke.
Bei Abnahme grösserer Quantitäten gegen Baarzahlung 5 pCt. Rabatt.

Neue Sendung frischer Eier
Butter u. Käse
von den besten westlichen Gärten
empfiehlt
Fr. W. Hintze,
Brüdergasse No. 13.

Schweizer
Sennbutter,
Prima frische Eier,
empfiehlt zum billigsten Preise
A. Hansen,
Josephstraße 16.

Knaben-Garderobe
für das Alter von 2—16 Jahren. Sämmtliche
Neuheiten
für die Frühjahrsaison
sind eingetroffen in
Sauer's Bazar,
2 Stockenstrasse 2.

Für 1 Mark
Karton, enthaltend 15 verschiedene
Utensilien für den Nahrung.
Garantirt gute Waaren.
1 Stück woll. Kleiderlitze 7 Wtr.
1 Spitze f. Wäsche 8 "
1 weisse Durchziehlitze.
1 weißleinen Band.
1 bunt Schürzenband.
25 echt englische Nähadeln,
Goldfäden.
100 echt engl. Stocknadeln.
2 türkisch-roth Zeichen-
garn.
1 Dpb. Stahl- oder Lava-Kugel-
Knöpfe.
1 kleinere Mangel-Knöpfe.
3 Etügens Nähn- oder Knopf-
loch-Seide.
1 Rolle Maschinengarn 200 Yds.
o. Ganz.
1 verfil. Fingerhut.
1 Packel Haken und Oesen.
1 Bündel leinen Zwirn.

J. Stellberger, Bonn a. Dreieck.
BN. Bestellungen nach anßerhalb werden B. Abnahme von 3 Kartons gegen Einzahlung oder Nachnahme des Betrages prompt besorgt.

Verloren!
Mittwoch Morgen von der Rhein-
fähre via Josephstraße, Bierdeckel-
Platz bis zur Brückstraße:
Goldener Ohrring
mit länglich. Wachsfugel.
Gegen Belohnung abzugeben
Wenzelgasse 11.

I^a Schwarzbrot
zu 62 Pfg. empfiehlt
Jean Schnitzler,
Sonngasse 28.

Grosse
Duisburger Silber-Lotterie.
Ziehung beginnt unwiderrüchlich am 6. April.
Hauptgewinn 2000 Mk. Werth.
Preis des Looses nur 1 Mark.
Die Hauptgewinne sind in den Schaufenstern meines Ladens, Markt 1 hier, ausgestellt.
Loose noch bei mir vorräthig.
F. G. Menne, Essen, General-Agentur

Geschäfts-Eröffnung.
Den geehrten Bewohnern von Bonn und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich mit dem heutigen Tage **Josephstraße Nr. 45** ein
Hut-, Schirm- und Kappengeschäft
eröffnete, und wird es mein Bestreben sein, durch reelle Waare und billige Preise mir das Wohlwollen eines geehrten Publikums zu erwerben.
Achtungsvoll zeichnet
Bonn, den 22. März 1883.
Carl Tschunky.
NB. Reparaturen an Sonn- und Regenschirmen werden schnell und billig besorgt.

Bonner Lebensmittel-Verein.
Russ. Caviar, Kronen-Hummer, Salm in Dosen, Amerik. Ananas, Orangen, Blutpfelsinen, Mandarinen, Citronen, Tafelrosinen, Gothaer Cervelat, Trüffel- und Zungenwurst, Saucen, Erbsen in Dosen, Christ-Anchovis, Sardinen à l'huile, Sardellen, Liqueure, Punsch, in- und ausländische Weine, Champagner.
Neue **Kartoffeln** für Samstag erwartend.

Seit dem 1. October 1882 erscheint der „Trierische Volksfreund“ in bedeutend vergrößerterem Formate, jedoch zu dem alten Preise.
Einladung zum Abonnement
auf den
„Trierischen Volksfreund“
pro 2. Quartal 1883.
Derselbe ist im Gegensatz zu den meisten übrigen Tagesblättern kein Partei-Organ, steht vielmehr den politischen und socialen Kämpfen absolut unparteiisch gegenüber. Besondere Aufmerksamkeit wendet er den localen und provinziellen Ereignissen zu. — Das Feuilleton des „Trierischen Volksfreund“ erfreut sich einer grossen Beliebtheit und machen wir auf die im Laufe des 2. Quartals erscheinenden hochinteressanten Erzählungen: „Getholltes Herz“ und „Eine dunkle That“ besonders aufmerksam.
Als Insertionsorgan empfiehlt sich der „Trierische Volksfreund“ besonders, da derselbe in Trier und Umgegend die weiteste Verbreitung hat und das billigste der hiesigen Tagesblätter ist. Anzeigen werden die viergespaltene Garmondzeile mit nur 10 Pfg. berechnet. Abonnenten haben wöchentlich drei kleine ein-spaltige Anzeigen gratis, Gratulationen ausgenommen.
Der „Trierische Volksfreund“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage und kostet für Trier und Umgegend nur 1 Mk. 80 Pfg., bei allen Postanstalten des deutschen Reiches nur 2 Mk. pro Quartal.
Trier, im März 1883. Die Expedition.

Stadt-Theater in Bonn.
Direction: Julius Hofmann.
Sonntag den 25. März 1883.
Lezte Schauspiel-Vorstellung in dieser Saison.
Mit aufgehobenem Abonnement.
Zum Benefiz für Frau C. Lanus und Fr. R. Bertens.
Auf vielseitiges Verlangen:
Kyritz-Pyritz.
Posse mit Gesang in 3 Akten von Wilten u. D. Juchims. Musik von G. Michaelis.
Regie: Herr Diemer.
Dirigent Herr Kapellmeister Dr. Mann.
Personen:
Peter Kirchow, Stabtkammerer und Ges. wärter.
Herr Wachtel.
Herr Koerner.
Herr Wambler.
Herr Vertens.
Frau Krauß.
Frau Karlsru.
Ulrike.
Emil Thülsche, Sekundaner, Kirchow's Neffe.
Herr Schindler.
Herr Bettera.
Herr Stjerna.
Herr Oert.
Herr Oert.
Herr Kapf.
Herr Herz.
Herr Wilhelm.
Herr Delmar.
Herr Wähler.
Herr Georg.
Herr Wolf.
Herr Nitschke.
Herren und Damen in Kyritz. Studenten.
Hierauf:
Grand Ballet divertissement,
ausgeführt von Fr. Flora Jungmann und Fr. Balletmeister Otto Thieme.
Opern-Preise.
Erster Rang und Parquet M. 3. — Fremdenloge M. 2. — Zweiter Rang M. 1.50. — Nummeriertes Parquet M. 1.50. — Parquet M. 1. Gallerie M. 1.
Raffensöffnung 5 1/2 Uhr. Anfang 8 Uhr. Ende gegen 1/2 9 Uhr.

Für Kapitalisten!

30 pCt. Reingewinn!
In Folge des Todes meines bisherigen stillen Socius, wodurch ich veranlaßt war, dessen Einlage an seine Erben zurückzugeben, suche ich für mein reelles, sehr lucratives Geschäft einen neuen
stillen Theilhaber
mit einer Einlage von ca. 6000 M., bei vollständiger Sicherstellung derselben. Das Geschäft, bei welchem Verluste nie eintreten können, wird einen sehr hohen Gewinn ab, und wird für das Einlage-Kapital ein fester, jährlicher Gewinn von 30 pCt. kontraktlich garantiert, der nach Wunsch vierteljährlich oder monatlich gezahlt werden kann. Offerten von Reflect. erbeten unter L. C. 590 an Rud. Mosso, Berlin S.

Zur h. Kinder-Communion

Gebetbücher
in soliden Einbänden, Rosenfränze, h. Bilder etc. empfangen in schönster Auswahl zu billigen Preisen
Mich. Foppen,
Buchbinder,
Sonngasse 4, am Markt.

Eine vollständige Laden-Einrichtung für Spezereigeschäft billig z. verkaufen.
Engelthalerstraße 12.

Bl. Hund zügel.
Der sich legit. Eigenth. kann seinen gegen Erstattung der Kosten abnehmen.
Rheinbofenerweg 4.

Ein Ackerknecht gesucht.
Eudorfenerstraße Nr. 6 in Eudendorf.

Schlosserlehrling
J. Ströblin,
Kapuzinerstraße Nr. 8.

Eiserne Bettstelle
und Ofen zu verkaufen. **Arztstr. 16.**

Vertrauenspersonen
durch uns stadtkundig und zuverlässig zur Erhaltung von Auskünften gegen Vergütung gesucht. Offerten unter A. O. 883 postlagernd Bielefeld erbeten.

Extra feines Birnengelee 64 "
feines Birnengelee 48 "
feines Apfelgelee 42 "
feines Obigelee 36 "
Pflanzenmilch 24 "
Zuckerübertraut 18 "
bei
J. G. Steiner & Co.,
15 Josephstraße 15.

Vorhänge, 16 Pfg.
Schwungmehl 18 "
Kaisermehl 22 "
Kaiserauszug 25 "
Wandtettenuddeln 40 "
Ital. Macaroni 45 "
10 Pfd. türk. Pflaumen 3 W.
alle anderen Artikel zu den bekannt **billigsten Preisen** bei
J. G. Steiner & Co.,
15 Josephstraße 15.

Ia. Säringe
per Stück 6 Pfg., Dutzend 70 Pfg. bei
Chr. Wanden,
Kesselfgasse 6.

Zur gefl. Beachtung!
Von meiner doppelten **Fettglanz-Wäsche**, gen. **Sparrische**, braugt man bei gutem Aussehen nur eine Eröse die für ein Paar Schube zu nehmen, um den schönsten Glanz hervorzufragen. Derselbe enthält keine Brennstoffe und kann für jedes Schuber gebraucht werden. Preis à große Schachtel 15 Pfg. NB. Düten und Beutel werden nach jedem Wäsch billigt angefertigt.
Bonner Düten- und Beutel- und Wichse-Fabrik, Josephstr. 48.

Scheller's condensirte Suppen
in 5 Sorten à 25 Pfennig, die Tafel zu 6 Tafel voll Suppe, empfiehlt in
Bonn: **Joh. Lanber.**

Für die Nothleidenden in der Gifel gingen ferner bei mir ein:
Durch Herrn Apotheker Bauer in Sombel: 3 Kistchen Gebirgsbrot für die armen Gifel, gefammelt im Landwirthschaftlichen Casino zu Sombel 15 Wtr.,
welche ich, wie die früheren Gaben, an die Sammelstelle in Naden absandte.
Bonn, den 20. März 1883.
Borndorf, Polizei-Rath.

Die Stadt ist festlich mit Fla- und befreundeten Personen gehen wünschtelegramm tronprinzliche un